



Frontansicht und Eingangshalle des Instituts für Sozialmedizin

Serie (Teil 14): „Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health“ (ISAP) der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig

Primärdatenforscher aus Leidenschaft

Das ISAP wurde bereits 1952 unter den Namen „Institut für Sozialhygiene“, geleitet von Prof. Dr. med. Karl Gelbke, an der Medizinischen Fakultät gegründet. Grundlage dafür bildete der Befehl 234 von der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) vom 9.10.1947 über „Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur weiteren Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter und Angestellten in der Industrie und im Verkehrswesen“. Im wechselhaften Verlauf wurde es von verschiedenen Lehrstuhlinhabern und ihren Themen geprägt, die von der Organisation des Gesundheitsschutzes über sozialgerontologische Themen bis hin zur Psychoonkologie reichten. In seiner jetzigen Form, mit seinem jetzigen Namen und mit den aktuellen Schwerpunkten existiert das Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health (ISAP) erst seit 2010 – zeitgleich wurde Prof. Steffi G. Riedel-Heller, MPH auf den Lehrstuhl berufen.

>> Bei Prof. Dr. Steffi Riedel-Heller muss man, anders als bei anderen Professorinnen und Professoren der deutschen Versorgungsforschung, nicht fragen „Was hat Sie in die Stadt XYZ geführt?“. In Rodewisch im Vogtland, unweit von Zwickau geboren, machte sie zunächst eine Ausbildung zur Psychiatriepflegerin, gefolgt von einem Medizinstudium und ihrer Promotion an der Klinik für Psychiatrie in Leipzig. Danach ging sie ins Ausland und machte an der Johns Hopkins Universität in Baltimore (USA) ihren Master für Public Health. Danach: Leipzig, Leipzig, Leipzig – für Steffi Riedel-Heller „eine großartige und dynamische Stadt“. Schon sehr früh, ab 1995,

konnte sie an der Klinik für Psychiatrie an der Universität Leipzig als junge Ärztin bevölkerungsrepräsentative und allgemeinarztbasierte längsschnittliche Alterskohorten selbständig aufbauen und damit verschiedenste Fragen zur Versorgungsepidemiologie bearbeiten. Diese Kohortenstudien begleiten sie wissenschaftlich und praktisch bis heute.

Auch zur Versorgungsforschung kam sie, anders als so viele andere ihrer Kollegen auf ähnlichen Lehrstühlen, nicht. Von Haus aus ist sie Psychiaterin. Und in der Psychiatrie hat die Versorgungsforschung – anders als in anderen Fachgebieten – auch in Deutschland eine vergleichsweise lange Tradition. Diese



Prof. Dr. Steffi Riedel-Heller, MPH

ist seit 2010 W3-Professorin für Sozialmedizin und Direktorin des Institutes für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health (ISAP) der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Von 1982 – 1985 Psychiatriepflegerin, von 1985 – 1991 Medizinstudium in Leipzig, von 1991 – 1993 Ärztin im Praktikum und erste Auslandsaufenthalte: Klinik für Psychiatrie Universität Leipzig, Ashington Hospital (UK), „Ärzte für die Dritte Welt“ in Mindanao (Philippinen). Von 1993 – 1994: Ärztin in Weiterbildung Klinik für Psychiatrie, Universität Leipzig und Promotion. 1994 – 1995: Studium zum Master of Public Health, Johns Hopkins University, Baltimore (USA). 1995 – 2010. Klinische Tätigkeit, Forschung und Lehre, Klinik für Psychiatrie an der Universität Leipzig. Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Habilitation und Privatdozentur im Fach Psychiatrie. Seit 2002 war sie C3-Professorin für Public Health und seit 2004 Geschäftsführende Herausgeberin der Zeitschrift „Psychiatrische Praxis“ des Thieme Verlags sowie von 2007 – 2010 Kommissarische Leiterin der Abteilung Sozialmedizin.

Link

Hier finden Sie die bereits vorgestellten Versorgungsforschungsstandorte: www.m-vf.de/profiler

ding – grob gesagt – bereits mit der Psychiatrie-Enquete im Jahr 1975 an. Damals begann die Abwendung von der menschenunwürdigen und wohnortfernen Anstaltspsychiatrie hin zu einer modernen gemeindenahen Betreuung, die eine Reihe von Versorgungsstudien stimulierte, wobei Leipzig für die Deutsche Demokratische Republik (DDR), heute für die neuen Bundesländer, Vorreiter war. Dank ihrer Mentoren – wie den damaligen Ordinarius Prof. Dr. Matthias C. Angermeyer, den Fragestellungen an der Grenze zwischen Medizin und Gesellschaft umtrieben – kam sie nicht zur Versorgungsforschung, sondern war forschungsmäßig nie wirklich woanders.

Seit dieser Zeit schlägt ihr Herz für die Forschung. „Wie die meisten Forscher wünsche ich mir, dass etwas in der Versorgung und bei den Menschen ankommt“, sagt Riedel-Heller und weiß genau, dass das „nirgends besser als in der Versorgungsforschung gelingen“ kann. Denn, so Riedel-Heller weiter: „Versorgungsforschung sucht Antworten auf die Fragen von morgen: demographische Entwicklung, Urbanisierung, Digitalisierung, Individualisierung, um nur einige Megatrends zu nennen.“

Die Versorgungsforschung ist neben der grundlagenorientierten und krankheitsorientierten Forschung zu einer festen Größe geworden. Da der vom Sachverständigenrat für die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen bereits in seinem Gutachten von 2001/2002 (!) angemahnte Nachholbedarf auch heute immer noch nicht aufgeholt sei, engagiert sie sich in der Forschungsförderung als Gutachterin und ebenso als DFG-Kollegiatin – wo immer es ihr möglich ist, um die „feste Etablierung der Versorgungsforschung an den Universitäten zu unterstützen, die für die Entwicklung des Feldes unerlässlich ist“.

Aber Versorgungsforschung muss nach Ansicht von Steffi Riedel-Heller noch etwas anderes sein: Daten generierend. „Wir sind Primärdatenforscher und konzentrieren uns ausschließlich darauf“, sagt sie dazu ziemlich kategorisch. An der Stelle will sie nicht falsch verstanden werden, denn auch Versorgungsforschung mit Sekundärdaten könne vieles erhellen und sei eine wichtige Säule der Versorgungsforschung, aber eben nur eine von vielen. Riedel-Heller: „Für viele Fragestellungen sind eigens angelegte Studien und prospektive Designs unerlässlich. In der Verknüpfung von Primär- und Sekundärdaten sehe ich viel und oft bisher noch ungenutztes Potenzial.“

Schon sehr früh in ihrer Karriere wurde ihr zudem klar, dass mit der demografischen

Entwicklung Demenzerkrankungen die zentrale Herausforderung für alternde Gesellschaften sind – das Thema treibt sie bis heute an und um. „Meinen Arbeiten zur Versorgung Demenzkranker in der Häuslichkeit oder im Heim folgen gegenwärtig Projekte, die sich mit dem Erhalt kognitiver Leistung befassen“, gibt sie einen Einblick in ihre Tagesarbeit.

Ganz aktuell wurde im Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health, auf dessen Lehrstuhl Riedel-Heller 2010 berufen worden war, eine große randomisierte multizentrische Studie auf den Weg gebracht. Bei dieser Studie unter der Abkürzung „AgeWell“ (AgeWell.de) geht es vorranglich darum, durch präventive Interventionen die kognitive Leistungsfähigkeit von Senioren zu erhalten. Präventive Versorgungsforschung und die Etablierung einer „Brain Health Agenda“ sind dabei für Steffi Riedel-Heller ein „lohnendes aktuelles Ziel“, denn „Prävention, Kuration und Rehabilitation sollten im Versorgungssystem und Gesundheitssystem der Zukunft gleichberechtigte Säulen darstellen“.

Aktuell ist das ISAP, in dem über 30 Mitarbeiter – die meisten von ihnen drittmittelfinanziert – in 3 Arbeitsgruppen arbeiten, bekannt durch bevölkerungsbezogene Gesundheitsforschung bei alten und hochaltrigen Menschen mit einem Fokus auf die psychische Gesundheit. Dabei arbeiten Wissenschaftler mit verschiedenen beruflichen Hintergründen zusammen wie Psychologen, Soziologen, Pädagogen, Ernährungs- und Gesundheitswissenschaftler.

Besser sollte man wohl überall dazu schreiben: ... innen. Das ISAP ist im Großen und Ganzen „ein Frauenladen“ wie Steffi Riedel-Heller selbst sagt, natürlich nicht ausschließlich, aber doch in großer Mehrheit.

Warum aber so viele weibliche Forscherinnen? Ihre Antwort: „Frauen schätzen Struktur, langfristige Planung, Organisiertheit und Teamarbeit.“ Und wenn es einen „Kampf-dem-Chaos-Preis“ gäbe, das ISAP würde ihn ihrer Meinung nach sicher bekommen!

Und ganz getreu der Devise, „nur ein publiziertes Ergebnis ist ein Ergebnis“, legt das Team um Riedel-Heller viel Wert auf die vorzugsweise internationale Publikation von Studienergebnissen. Alleine im ersten Halbjahr 2018 konnten 50 Medline-gelistete Arbeiten publiziert werden. Riedel-Heller: „Wir gehen davon aus, dass es zum Ende des Jahres fast 100 sein werden.“

Inhaltlich gibt es derzeit im ISAP vier Hauptaktionsfelder:

- (1) **Epidemiologie und Versorgungsepidemiologie** bei alten und hochaltrigen Menschen. Der Erfolg in diesem Bereich gründet sich hauptsächlich auf den langjährig geführten bevölkerungsrepräsentativen und allgemeinärzt-basierten Alterskohorten mit dem Schwerpunkt psychische Gesundheit (Leila75+, AgeCoDe/AgeQualiDe, AgeMooDe, LIFE).
- (2) Ein weiterer Bereich ist die **Instrumentenentwicklung**, denn die Versorgungsforschung brauche entsprechende Instrumentarien. Beispiele hierfür sind die deutsche Version des Camberwell Assessment of Need for the Elderly (CANE) oder der WHOQOL-OLD, ein Instrument zur Erfassung der Lebensqualität im Alter.
- (3) Einen weiteren wichtigen Arbeitsbereich stellen **Interventionsstudien**, insbesondere randomisierte und kontrollierte Studien (RCT), dar, aber oft auch pragmatische Trials, bei denen es um die Verankerung der Intervention in bestimmten Settings geht. Beispiele sind unter anderem die Untersuchung des online-basierenden kostenfreien Selbstmanagementprogramms „moodgym“ bei Depression und einer online-basierten Intervention zur Verbesserung des Adipositasmanagements (INTERACT) oder die Interventionsstudie AgeWell.de. Alle diese Interventionen sind im allgemeinärztlichen Setting verortet.
- (4) Die **Forschungssynthese und Leitlinienentwicklung** ist ein weiterer Bereich des ISAP. Dazu zählen die Erstellung von systematischen Reviews und von Metanalysen zu aktuellen Themen. Zudem wurde die S3-Leitlinie „Psychosoziale Interventionen bei schweren psychischen Erkrankungen“ und die zugehörige Patienten- und Angehörigenversion federführend am ISAP erstellt und wird im Moment aktualisiert.

Als einer der größten Erfolge des ISAP nennt Steffi Riedel-Heller – auch wenn es viele Einzelerfolge von vielen Mitarbeitern sind, die sich addieren und den wirklichen Erfolg des Instituts ausmachen – die erfolgreiche Einwerbung der BMBF-Nachwuchsforschergruppe durch Riedel-Hellers Mitarbeiterin Janine Stein. Auch konnte 2016 mit versorgungsforschungsinteressierten Kollegen vor Ort das Universitäre Zentrum für Versorgungsforschung der Universität Leipzig (UZVF) gegründet werden, was dazu beiträgt, Versorgungsforschungsinteressierte noch stärker als bisher zusammenbringen. <<



Dr. rer. med. Dipl.-Psych. Margrit Löbner, wissenschaftliche Mitarbeiterin

>> Warum arbeiten Sie am ISAP?

Ich habe Spaß an der Wissenschaft, begleite gerne Projekte und mache gerne Versorgungsforschung, weil ich sehe, dass die Ergebnisse dann auch in der Praxis ankommen.

Was macht für Sie das ISAP aus?

Am ISAP schätze ich besonders die Teamarbeit, das Miteinander und dass man sich aufeinander verlassen kann.

An was arbeiten Sie gerade?

Hauptschwerpunkt meiner Arbeit sind E-Health-Angebote bei psychischen Störungen. Darüber hinaus arbeite ich auch zu psychischer Komorbidität bei somatischen Erkrankungen. Dazu konnte ich auch ein Projekt im Rahmen der DFG-Nachwuchsakademie Versorgungsforschung durchführen, ein großartiges Angebot. Aktuell beschäftigt mich sehr das online-basierte Selbstmanagementprogramm „moodgym“ bei Depression. Wir haben dazu einen großen Trial abgeschlossen und konnten die Wirksamkeit von „moodgym“ als Add-On-Angebot im hausärztlichen Setting zeigen. Darüber hinaus haben wir mit „moodgym“ Studien zur Nutzerakzeptanz durchgeführt und beschäftigen uns auch mit Neuentwicklungen im Bereich E-Health. Ich absolviere zusätzlich eine Ausbildung als Verhaltenstherapeutin und kann hier meine Fähigkeiten sehr gut einbringen, da die meisten dieser Angebote auf verhaltenstherapeutischer Grundlage basieren.

Ihr persönliches Ziel?

Ich möchte mit meinen Ergebnissen die Versorgung verbessern. Zudem möchte ich zu einer Verbesserung für das Zusammenspiel von Behandlern untereinander sowie von Behandlern und Patienten beitragen. <<



Dr. rer. med. Dipl.-Psych. Janine Stein, Leiterin der größten Arbeitsgruppe des ISAP

>> Warum arbeiten Sie am Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health?

Ich forsche gerne. Am ISAP werden Forschungsbereiche adressiert, die mich persönlich sehr interessieren. Es gibt neben den vielen interessanten Themen eine gute und langjährig etablierte Zusammenarbeit.

Was macht für Sie das Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health aus?

Das ISAP ist thematisch breit aufgestellt, als Institut sehr erfolgreich mit einem international guten Ruf. Hier werden qualitativ hochwertige Forschung und ein sehr strukturiertes Arbeiten ermöglicht.

An was arbeiten Sie gerade?

Ich beschäftige mich insbesondere mit Themen des Alters. Zum einen mit Instrumentenentwicklung, aktuell im Bereich der Bedarfserfassung, insbesondere in Bezug auf häufige psychische Erkrankungen sowie in Bezug auf Verlusterfahrungen im höheren Lebensalter. Zum anderen entwickeln wir im Rahmen meiner BMBF-Nachwuchsgruppe „AgE-health.de“ ein Selbstmanagementprogramm für ältere Menschen, bei denen es um den Umgang mit Verlusterfahrungen im Alter geht. Last but not least leite ich eine große Arbeitsgruppe mit allen Facetten, die

Leitungstätigkeit mit sich bringt.

Und was ist Ihr persönliches Ziel?

Ich möchte einen Beitrag leisten zur Verbesserung der Versorgung älterer Menschen und damit zu ihrer Lebensqualität. <<

Bisher in der Serie vorgestellt

MVF 01/16: Abteilung Versorgungsepidemiologie und Community Health der Universitätsmedizin Greifswald

MVF 02/16: Abteilung Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung am Univ.-Klinikum Heidelberg

MVF 05/16: Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik (SOCIUM) der Universität Bremen

MVF 06/16: Zentrum für Evidenzbasierte Gesundheitsversorgung (ZEGV) der Dresdner Hochschulmedizin

MVF 02/17: Zentrum für Versorgungsforschung Köln (ZVFK) der Universität zu Köln

MVF 03/17: Abteilung Versorgungsforschung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

MVF 04/17: Institut für Versorgungsforschung und Gesundheitsökonomie des Universitätsklinikums Düsseldorf

MVF 05/17: Fachbereich Health Services Management der LMU München

MVF 06/17: Arbeitsgruppe „Versorgungsforschung und Pflegewissenschaft“ der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld

MVF 01/18: Institut für Versorgungsforschung in der Dermatologie/Pflegeberufen (IVDP) am UKE Hamburg

MVF 02/18: Institut für Medizinische Soziologie, Epidemiologie und Präventivmedizin der Universität Regensburg

MVF 03/18: Institut für Qualitätssicherung und Versorgungsforschung der Universität Regensburg

MVF 04/18: Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) in Hamburg

Serien-Kompendium

Anlässlich des 17. DKVF erscheint ein Kompendium, das die bisher erschienenen Serienteile zusammenstellt, aber auch durch aktuelle Entwicklungen, eventuelle Personalveränderungen und Lehrpläne ergänzt.

